



SCHATZKAMMER DER VERGANGENHEIT

Bereits mehr als 20 Jahre liegt nun der schrecklichste aller Kriege hinter uns. Er ist Geschichte geworden, in unserer Erinnerung und in den Lehrbüchern einer neuen Generation. Der Trümmerhaufen Europa hat 1945 unseren Blick in die Zukunft gelenkt, von der Zerstörung zum Aufbau hin. Seitdem haben wir uns längst wieder an normale Verhältnisse gewöhnt. Wir haben unsere Ansprüche sogar sehr hoch geschraubt und unseren Kindern nur mehr wenig aus der Vergangenheit erzählt. Sie war ja auch nicht erfreulich, nur lehrreich.

Aber der Faden der Geschichte wird unaufhaltsam weitergesponnen. Wir können uns nicht von ihr distanzieren, denn wir leben in ihr. Jahrhunderte hindurch haben Menschen das gleiche getan wie wir: sie haben geplant, gewollt, gehandelt und versagt. Aus der Substanz ihres Geistes und manchmal auch aus dem Opfer ihres Blutes schöpfen wir. Diese Erkenntnis verpflichtet zumindest zur Ehrfurcht.

Zwischen dem kleinen Bistum Wien, das 1469 durch Kaiser Friedrich III. gegründet wurde und der Erzdiözese unserer Zeit mit ihren 616 Pfarren liegen nun bald 500 Jahre. Dieses halbe Jahrtausend Kirchengeschichte umspannt ihr territoriales Wachstum und ihr wechselvolles geistiges Antlitz. Reformation und Gegenreformation, Einfälle der Türken und zweimalige Belagerung der Stadt Wien, Spätblüte der europäischen Kultur im barocken Zeitalter und fürstliches Übergreifen in kirchlichen Bereich, Zusammenbruch und soziale Frage, alle diese Komponenten geben der Geschichte unserer Erzdiözese ihr buntes und dennoch einheitliches Gefüge.

Die Erzdiözese Wien besitzt eines der reichhaltigsten kirchlichen Archive unseres Landes. Seine Bestände legen ein beredtes Zeugnis ab für die Größe und auch für die Würde unserer Vergangenheit. Es ist daher kein „Haufen toten Papiers“, sondern aufgespeichertes gelebtes Leben.

Den wertvollsten Bestand bilden wohl die nahezu 3000 Pergamenturkunden. Insbesondere die Urkunden von Herzog Rudolf IV., dem Erbauer des Stephansdomes in seiner heutigen Gestalt und Begründer der Wiener Universität, können als Prachtstück gelten. Der klingende Auftakt in der langen Titelreihe, die Komposition der Schrift, die eigenhän-

dige Unterzeichnung und insbesondere die reiche Ausstattung der Reitersiegel geben diesen Urkunden ihr eigenes, hoheitsvolles Gepräge. Aber auch andere Stücke, die vielleicht einfacher in der Ausführung sind, haben einen großen historischen Wert. Hier seien nur die Gründungsbulle des Bistums Wien aus dem Jahre 1469 und die Erhebung der Diözese zum Erzbistum, 1722, genannt. Die Urkundenreihe reicht bis weit ins 13. Jahrhundert zurück und schließt bis jetzt mit der Ernennung unseres Erzbischofs Dr. Franz König zum Kardinal der Kirche.

Den größten Bestand bilden naturgemäß die Akten und unter diesen wiederum die Pfarr- und Klosterakten. Die Wiener Pfarren wurden nach Bezirken gelagert und innerhalb der Bezirke nach dem Gründungsjahr der jeweiligen Pfarre, so daß, in Anbetracht des schnellen Wachstums unserer Stadt, jeweils neugegründete Pfarren angereicht werden können, ohne daß die einmal gefaßte Einteilung abgeändert werden müßte. Die Akten der Landparan liegen in alphabetischer Folge. Eine eigene Reihe wird durch die Bischofsakten gebildet. Diese Schriftstücke beziehen sich auf die Persönlichkeit des jeweiligen Bischofs: zum Beispiel Personaldokumente, Ehrungen, Ernennungen, eventuell auch Manuskripte seiner wissenschaftlichen Arbeiten, Korrespondenzen privaten Charakters usw. Eng verwandt, aber kanzeleimäßig geführt sind die Präsidialakten, also der Schriftverkehr, der im Auftrag des Bischofs durch seine Kanzlei (Sekretariat) geführt wird. Einen großen Teil des Aktenmaterials bilden schließlich die Konsistorial- beziehungsweise Ordinariatsakten. Insoweit sie das sogenannte „alte Archiv“ umfassen,

wurden sie seit jeher nach „Betreff“ abgelegt, das heißt nach Sachgebieten. Man findet hier Untertitel: Gebote, Einsiedler, Reformationsakten, Visitationberichte usw. Eigene Bestände bilden die Eheakten und das Rentamt.

Gesondert genannt und gelagert gehören die Handschriften in Buchform: die lange Reihe der Protokollbücher, vom Passauer Offizialat, vom Wiener Konsistorium, die Sonderprotokolle, die Eheprotokolle und schließlich die Gestionsprotokolle seit 1808. Dazu kommen noch Inventare, Pfarrgedenkbücher, Kirchenrechnungsbücher, Rentamtsbücher usw.

Dieser summarische Überblick möge genügen, den Leser in etwa zu orientieren über den Umfang und den Wert dieser einzigartigen Rüstkammer unserer Diözese.

Um die Schätze ihrer Geschichte vor Verfall und Schäden zu schützen, hat die Erzdiözese Wien einen bereits lang gehegten Plan ausgeführt, indem sie den Archivspeicher umbauen ließ. Der 32 Meter lange und 8,80 Meter breite Raum im Erzbischöflichen Palais wurde mittels einer Stahldecke, die auf 30 massiven Stahlträgern ruht, in zwei Geschosse geteilt. Dadurch erhielten 2960 Blechstahlkassetten für die Aktenbestände, 16 Stahlkästen für die Pergamenturkunden und 800 Laufmeter Regale für den Bücherbestand Platz. Der Umbau und Aufbau des Archivspeichers hat, mit technisch begründeten Intervallen, nahezu zwei Jahre gedauert.

Auch die Neuauflistung der Archivalien und insbesondere deren Ordnung wurde im Laufe dieser Jahre in Angriff genommen. Es wird begreiflich sein, daß diese Ordnungsarbeit, die ja große Konzentration und auch einige Körperkraft kostet, die Benützersperre forderte. Ernste Forscher können jedoch die Gewähr haben, daß dieser Zeitverlust nur ein scheinbarer ist, denn nur die Heranziehung des Gesamtmaterials zum gestellten Thema kann diesem die erwünschte Vollständigkeit und auch den köstlichen Reiz vertiefender Einzelzüge geben.

M. Dr. Henriette PETERS IBM,
Archivarin der Erzdiözese Wien

Unsere Bilder: Protokollbücher des Generalvikariats Passau (oben) — Ablaufurkunde aus dem Jahre 1343 — Die neuen Räume (Mitte) — Gründungsurkunde des Domkapitels zu St. Stephan von 1365 — Siegel Rudolf IV. (unten)

